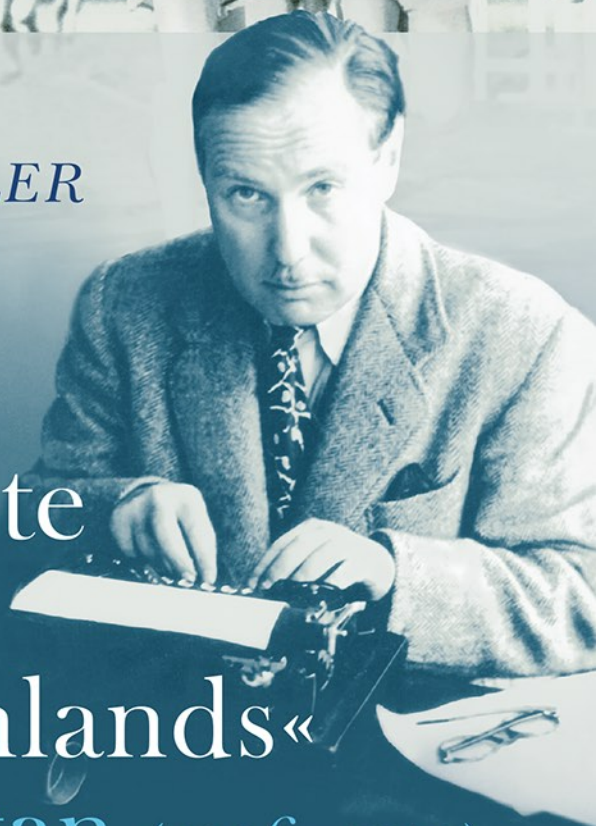




KAY SCHILLER

»Der
schnellste
Jude
Deutschlands«
Alex Natan (1906–1971)
Eine Biografie



Wallstein

Kay Schiller

»**Der schnellste Jude Deutschlands**«

Alex Natan (1906 – 1971)

Kay Schiller

**»Der schnellste Jude
Deutschlands«**

Alex Natan (1906 – 1971)

Eine Biografie

WALLSTEIN VERLAG

Für meinen Freund Rudolf

Inhalt

Einleitung 7

Teil I

Kapitel 1: Jüdisch-deutscher Bürgersohn 17

Berliner Kindheit »um 1914« 17

Familie und Verwandtschaft 23

Sexualität und Liebe 45

Kapitel 2: Leichtathlet in den 1920er Jahren 51

Der Sport in der Massenkultur in der Weimarer Republik 51

Leichtathlet zwischen bürgerlicher und jüdischer Sportbewegung 72

Kapitel 3: Neue Sachlichkeit, Heidelberger Soziologie und politischer Sportjournalismus 107

Der Sport im Umfeld des *Querschnitt* 107

Studium in Heidelberg 126

Politischer Sportjournalist 143

Teil II

Kapitel 4: Exil und Emigration nach England 163

Londoner Exil und Widerstand gegen das NS-Regime 163

Prekäre Emigranten-Existenz und Verwicklung

in den Tod von Dora Fabian 189

Kapitel 5: Liebe und Verrat 215

Strick und von Löwenstein 227

Kapitel 6: Internierung 235

Beginn der Odyssee 235

Verhör durch MI5 und Befragung durch das »Advisory Committee« 252

Deportiert nach Kanada 261

Teil III

Kapitel 7: Nachkriegserfahrungen 281

Zwischen England und Deutschland 281

Diem, von Halt und das restaurative Sport-Establishment
im Nachkriegsdeutschland 300

Natans Sportverständnis 316

Kritisches Engagement für München 1972 325

Kapitel 8: »Alleskönner« 333

Zeitungs- und Rundfunkjournalist 333

Sportjournalismus 347

Buchautor 352

Dank 365

Abkürzungen 367

Bibliografie 368

Personenregister 389

Einleitung

Der Berliner jüdisch-deutsche 100-Meter-Läufer, Staffeltrekkordler, Sportjournalist und Schriftsteller Alex Natan (1906–1971) verließ Deutschland kurz nach dem 27. Februar 1933, dem Tag des Reichstagsbrands. Für sein weiteres Leben traf Natan keine in ihrer Bedeutung folgenreichere Entscheidung. Er entrannte als Journalist und unverblümter Gegner der Nationalsozialisten, als Jude und homosexueller Mann der ihm angedrohten körperlichen Gewalt und, hätte er NS-Deutschland nicht noch später verlassen, dem sicheren Tod. Zugleich bedeutete der Entschluss, seiner Heimat den Rücken zu kehren, dass er außer zu kürzeren Besuchen nicht nach Deutschland zurückkam und sich wie viele andere Flüchtlinge in einem Exilland einrichten musste. Nach einem Zwischenaufenthalt in der Schweiz ging Natan im Sommer 1933 nach England, wo er sich zunächst als freier Journalist, Lehrer und Leichtathletiktrainer und wissenschaftlicher Mitarbeiter durchschlug. Im ersten Jahr seines Exils war er für den antifaschistischen Widerstand von Beamten aus der Berliner Reichsvicekanzlei tätig und riskierte dabei sein Leben. Während der Kriegsjahre musste er ihm unerträglich lang erscheinende vier Jahre Internierung in britischen und kanadischen Lagern unter teilweise primitivsten Bedingungen erdulden. Danach etablierte er sich als Lehrer in einem Internat in der englischen Provinz und wurde zudem einer der profiliertesten deutschen Berichterstatter aus England und ein bedeutender Sportjournalist während der ersten Jahrzehnte der Bundesrepublik.

Natan starb 1971 einsam und allein mit noch nicht einmal 65 Jahren unter anderem an den gesundheitlichen Spätfolgen seiner Lagerhaft – über Manuskripte gebeugt, an denen er bis zuletzt gearbeitet hatte. Sein Tod war auch jenen Zeitungen, für die er viele Jahre gearbeitet hatte, nur wenige Zeilen wert. Keiner seiner Journalistenkollegen, auch keiner seiner Schüler – Familie hatte er keine mehr – hatte auch nur eine entfernte Ahnung von dem aufregenden Leben, das nun ein Ende gefunden hatte. Das lag auch daran, dass er wenig Aufhebens um sich selbst gemacht und sich nicht wichtiger genommen hatte, als er war. Und doch prägte Natans Leben, wie das vieler namenloser Exilanten, das 20. Jahrhundert. Sie waren zwar Randfiguren im Maelstrom der Geschichte, die sie erleiden und erdulden mussten, und standen in ihrer Zeit doch mittendrin.

Ich »begegnete« Natan das erste Mal im Stadtarchiv München bei Recherchen zu einem Buch über die Olympischen Sommerspiele von 1972.¹ Briefe im einschlägigen Bestand verrieten, dass er zu den frühen ausländischen Unterstützern der Münchener Bewerbung gehörte. Natan war einer von zwanzig internationalen Meinungsführern, die im Januar 1966 zu einem Informationsbesuch in die bayerische Landeshauptstadt eingeladen wurden, in der Hoffnung, dass sie gute Stimmung für die Münchener Olympiabewerbung machen würden. Mir fiel sein Nachname auf, dass er auf Deutsch schrieb, als er die Einladung annahm, und dass er von England nach München schrieb. Sein Brief kam aus Worcester bei Birmingham in den Midlands. Dass es sich bei ihm um einen jüdisch-deutschen Emigranten handeln musste, lag nahe, und meine Neugier war geweckt – auch wenn mir erst einmal die Zeit fehlte, mich näher mit Natan zu beschäftigen.

Diesem Buch und einem ihm vorangehenden Aufsatz liegen Recherchen in staatlichen und privaten, deutschen sowie englischen Archiven zugrunde.² Hinzu kamen Gespräche mit Menschen, die Natan aus der Nachkriegszeit kannten und deren persönliche Eindrücke weiteres Licht auf seine komplexe Persönlichkeit warfen. Im Lauf der Zeit kam ich ihm im Sinne der französischen Historikerin Arlette Farge immer näher, die es als Aufgabe der Historiker bezeichnet hat, »den Felsen der Vergangenheit, der Stille, zu sprengen«.³ Gerade bei einer Figur wie Natan, die für fast ein halbes Jahrhundert quasi vollständig dem Vergessen anheimgefallen war, erschien es mir angemessen, ihn sowohl individualbiografisch als auch hinsichtlich der allgemein-, sport- und kulturgeschichtlichen Hintergründe, vor denen er sich bewegte, zu erfassen.

Dabei darf weder die Problematik der Leerstellen in Natans Biografie aufgrund fehlender Informationen noch die von Quellen, deren Glaubwürdigkeit mitunter angezweifelt werden muss, unterschlagen werden. Die folgende Episode aus seinem Berufsleben als Journalist illustriert, dass auch Natans eigenen Worten nicht immer ganz zu trauen ist. Die Rede ist von einem im Februar 1959 gesendeten melancholischen Radiofeature über die Geschichte der deutschen Kolonie in England, das mit dem Gedicht eines ungenannten Exilschriftstellers endet. Dieser hatte »bei seinem Selbstmord die folgenden Zeilen hinterlassen«:

- 1 Vgl. Kay Schiller und Christopher Young, *München 1972. Olympische Spiele im Zeichen des modernen Deutschlands* (Göttingen: Wallstein, 2012).
- 2 Kay Schiller, »Der schnellste Jude Deutschlands« – Sport, Moderne und (Körper-) politik im bewegten Leben Alex Natans (1906–1971), *Stadion. International Journal of the History of Sport* 43,2 (2019), S. 185–218.
- 3 Zit. nach Arlette Farge, *The Allure of the Archives* (New Haven: Yale University Press, 2013), S. 32 (meine Übersetzung).

In London, in der Riesenstadt,
 die viele kleine Städte hat,
 du zweite Heimat, alter Square:
 ich kenn, hier fremd, mich selbst nicht mehr.

Zur Untergrundbahn geh ich aus
 wie alle, komm zur Zeit nach Haus,
 und koch wie alle ohne Zahl
 mir auf dem Gasring still mein Mahl.

Nur manchmal, nur am Wochenend,
 wenn dürr das Laub vom Ast sich trennt,
 wenn sacht im Kessel summt der Tee,
 tut in der Brust mir dumpf was weh ...⁴

Von seinem Redakteur beim Südwestfunk darauf angesprochen, ob es sich bei dem Autor um den deutschen Dichter und Schriftsteller Max Hermann-Neiße (1886–1941) handelte, bejahte Natan das, wohl wissend, dass es nicht der Wahrheit entsprach.⁵ Die Frage war naheliegend, denn Hermann-Neißes Werk kreiste in der Tat immer wieder um das Thema des Fremd- und Ausgeschlossenseins, nicht nur, aber auch während der Jahre seiner Emigration in London. Zwar war Hermann-Neiße 1941 verstorben, er hatte sich jedoch nicht das Leben genommen, was Natan sicher wusste. Noch problematischer allerdings war, dass das Gedicht keineswegs von Max Hermann-Neiße stammte, sondern von dem im Jahr zuvor verstorbenen, seit 1939 in England lebenden österreichisch-jüdischen Dichter Theodor Kramer (1897–1958), mit dem Natan das Schicksal der Internierung teilte und den er wohl auch persönlich kannte. Zudem war der Grundton des Gedichts keineswegs so melancholisch oder pessimistisch, wie es sich hier anhörte. Natan hatte nämlich einfach die letzte, das Leben im Londoner Exil im Großen und Ganzen bejahende Strophe des Gedichts weggelassen:

Der Mörtel, der vom Stein sich löst,
 ist schuld dran, dass dein Freund so döst.
 Für dieses Schluchzen, alter Square,
 lieb ich dich zweite Heimat sehr!!!

4 Alex Natan, »Dies zweite Eden, halbes Paradies ...«. Geschichte der deutschen Kolonie in England, Sendung: 25. Februar 1959, Archiv des Südwestfunks (im Weiteren SWF), Baden-Baden.

5 Herbert Bahlinger an Natan, 26. Februar 1958 und Natan an Bahlinger, 2. März 1958, P1432 Kult. Wort, ebd.

Wie soll man Natans Manipulation interpretieren? Fiel sie unter »journalistic license«, als Pendant zur »poetic license«, der dichterischen Freiheit, derzufolge man eine gute, auf Wirkung abzielende Geschichte erzählen kann?

Mein Misstrauen war schon deshalb berechtigt, da ich beim Schreiben über Natan zu großen Teilen auf Ego-Dokumente und Versionen der Lebensgeschichte aus seiner Feder angewiesen war. Umso wichtiger schien es, seine Selbstzeugnisse mit Hilfe anderer Quellen und Fremdzeugnisse gegenzuprüfen. Das führte mitunter zu aufwendigen Recherchen, die oft mit Zufallsfunden und bis dahin unbekannten Aspekten seiner Biografie belohnt wurden. Dennoch ließen sich nicht alle Informationen überprüfen. Manchmal blieb mir nichts anderes übrig, als seinen Einlassungen zu glauben oder eben nicht und mit Plausibilitäten und Wahrscheinlichkeiten zu arbeiten.

Von Natan ist kein Nachlass überliefert, das immerhin ist gewiss. Ein Großteil der Dokumente und Unterlagen aus der Zeit der Weimarer Republik, darunter seine juristische Doktorarbeit und ein von ihm verfasster Roman, gingen bei einem Brandbombenangriff der deutschen Luftwaffe auf London im Herbst 1940 in Flammen auf. Allerdings deponierte er noch zu Lebzeiten mehrere autobiografische Texte im Münchener Institut für Zeitgeschichte. Dabei handelte es sich um einen 25 Jahre später aus der Erinnerung geschriebenen kurzen Bericht über seine Verwicklung in den Widerstand gegen das NS-Regime und ein Konvolut von Texten, die während seiner vierjährigen Internierung durch die britische Regierung entstanden waren.⁶

In diesem Konvolut befindet sich auch ein englischsprachiges, 186 Schreibmaschinenseiten langes Typoskript mit dem Titel *Barren Interlude* – zu Deutsch etwa »Ödes Zwischenspiel« –, das seine Erfahrungen in verschiedenen Internierungslagern im Detail beschreibt.⁷ Während er den Bericht über den Widerstand aus der Reichsvezekanzlei gerne veröffentlicht gesehen hätte, waren die Texte über die Zeit der Internierung zu privat und intim und wurden erst 1999, nach Ablauf einer Sperrfrist, der historischen Forschung zugänglich gemacht. Ob Natan ursprünglich die Absicht hatte, *Barren Interlude* zu publizieren, wissen wir nicht, doch die zahlreichen handschriftlichen Korrekturen zeigen, dass ihm die sprachliche Form dieses Textes wichtig war.

Darüber hinaus stützt sich diese Biografie auf Natans in öffentlichen und privaten Archiven erhaltene Briefwechsel mit prominenten und weniger prominenten Persönlichkeiten, die mir, so sie noch am Leben sind, seine Briefe großzügig zur Verfügung stellten und noch befragt werden konnten. Ein Son-

6 Alex Natan, Nach 25 Jahren. Unveröffentlichte Erinnerung an den 30. Juni 1934. Niederschrift von 1959, Institut für Zeitgeschichte (im Weiteren IfZ), München, Zeugenschrifttum ZS 1736.

7 Alex Natan, *Barren Interlude*. The Story of my Detention. Erlebnisbericht aus der Internierung (1940), ebd., F203-1.

derfall ist die Liebesgeschichte Natans mit John R. Strick, einem jungen Engländer, über die wir vor allem aus der Korrespondenz dieses Mannes mit Dritten informiert sind. Weitere Quellen sind eine Vielzahl journalistischer Texte Natans für deutsche Zeitungen und Rundfunksender aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Diese kamen, bei aller Vorsicht, auch deshalb als Primärquellen in Frage, da Natan mit seinen Meinungen nicht hinter dem Berg hielt und immer wieder autobiografische Bemerkungen einfließen ließ.

Alex Natan war eine jener Figuren aus der »zweiten Reihe«, die nur selten Gegenstand einer wissenschaftlichen Biografie werden. Aus der zeitlichen Distanz von mehreren Jahrzehnten betrachtet, hat er weder als Spitzensportler noch als Journalist und Schriftsteller oder als Gymnasiallehrer – jener Tätigkeit, mit der er in England hauptsächlich seinen Lebensunterhalt bestritt – wirklich Herausragendes geleistet. Vieles von dem, was er schrieb, war von durchschnittlicher Qualität. Auch als Leichtathlet während der Weimarer Republik hatte er vielleicht das Talent, aber nicht die Leistungsbereitschaft, um es ganz weit nach vorn zu bringen und ein herausragender 100-Meter-Läufer zu werden. Dabei soll nicht unterschlagen werden, dass er mit der Staffel des SC Charlottenburg im Juli 1929 den Weltrekord über 4×100 Meter einstellte. Aber Natan blieb letztlich eine Figur im Hintergrund, sowohl als Sportler als auch als Intellektueller.

Dennoch lohnt eine Annäherung, zum einen wegen der Geradlinigkeit seines Denkens und Handelns, das ihn in den aktiven Widerstand gegen den NS-Staat führte. Natan war ein »mündiger Athlet«, lange bevor das Schlagwort im Rahmen der Auseinandersetzung mit der Sportkritik der »Neuen Linken« in den 1960er und 1970er Jahren in den westdeutschen Hochleistungssport Einzug hielt, und vertrat seine oft kontroversen Ansichten stets selbstbewusst.⁸ Darüber hinaus zeigt Natans Biografie exemplarisch, wie sich die Konflikte des 20. Jahrhunderts in das Leben des Einzelnen eingeschrieben haben. Es geht um die Spannungsverhältnisse zwischen Individuum und Kollektiv, Natur und Technik, Freizeit und Arbeit, Kunst und Leben, Diktatur und Demokratie, Militarismus und Pazifismus – und nicht zuletzt um Krieg und Frieden, die sich im Spiegel seiner Lebensgeschichte abzeichnen. Zentral für das Verständnis seiner Person ist der für die Weimarer Republik charakteristische Konflikt zwischen zwei Facetten des deutschen Bürgertums: einer zivil geprägten einerseits und einer national und militärisch orientierten andererseits; anders formuliert: zwischen einem individualisierten kulturellen Habitus, wie Natan ihn repräsentierte, und

8 Zum Terminus »mündiger Athlet« vgl. Hans Lenk, »Manipulation« und »Emanzipation« im Leistungssport. Die Entfremdungstheorie und das Selbst des Athleten, in Lenk, *Philosophie des Sports* (Schorndorf: Karl Hofmann, 1973), S. 67–108.

der damals in der deutschen, bürgerlichen Gefühlswelt tief verankerten Vorstellung vom »nationalen Ehrkollektiv«.⁹

Ebenso wie viele andere Sportbegeisterte im Deutschland seiner Zeit war Natan von Ideen der Lebensreform-Bewegung der Jahrhundertwende beeinflusst.¹⁰ Dies betraf insbesondere seine Freude an der körperlichen Bewegung in der Natur. Natan war damit Teil der Welle der Begeisterung für Körperkultur und Sport, die Europa und Amerika um die Jahrhundertwende erfasste und die Harold Segel im Zusammenhang mit moderner Kunst und Literatur als »Aszendenz des Körpers« bezeichnet hat.¹¹ Natans »Körpersinn« zielte in erster Linie auf das Spielerische und Spontane und auf das individuelle Freiheitsgefühl des Athleten. Der sportlichen Betätigung räumte er zwar eine wichtige, aber letztlich nachgeordnete Rolle in der modernen Industriegesellschaft ein.

In dem von John McClelland unter den Begriffen Arbeit, Spiel, Sport und Krieg vorgeschlagenen Koordinatensystem von kooperativem, kompetitivem, produktivem und zerstörerischem menschlichen Handeln legte Natan den Schwerpunkt auf Sport und Spiel als komplementäre, also nicht konträre Bereiche zur Welt der Arbeit und grenzte sie überdies scharf vom Krieg ab.¹² Im Gegensatz zu den führenden deutschen Sportfunktionären lehnte er Kompromisse mit der Politik zum Nutzen des Sports zeitlebens ab und missbilligte die Instrumentalisierung des Sports für die Zwecke des deutschen Militarismus und Nationalismus. Und obgleich er kein ausgesprochener Befürworter des Berufssports war, besaß er einen klaren Blick für die Realität und hielt schon in den 1920er Jahren die Ideologie des Amateurismus im Spitzensport für pure Heuchelei.

Als jüdischer Deutscher und als Homosexueller repräsentierte Natan den Typus des »existentiellen Außenseiters«, den der Literaturwissenschaftler Hans Mayer, ein heute ungleich prominenterer jüdisch-deutscher Exilant, in seinem gleichnamigen Buch beschrieben hat. Mayer kritisierte Ernst Blochs »Philosophie der Hoffnung« und insbesondere dessen exemplarische »Nichtbeachtung der außenseiterischen Subjektivität; die ungeduldige Verlegenheit vor Einsamkeiten, welche nicht durch ein Kollektiv geteilt werden«.¹³ Aus heutiger Sicht war Natan ein Paradebeispiel dieser einsamen Subjektivität des Außenseiters in der Moderne.

9 Reinhard Blomert, *Intellektuelle im Aufbruch: Karl Mannheim, Alfred Weber, Norbert Elias und die Heidelberger Sozialwissenschaften der Zwischenkriegszeit* (München: Hanser, 1999), S. 282.

10 Vgl. Michael Hau, *The Cult for Health and Beauty in Germany. A Social History* (Chicago, London: The University of Chicago Press, 2003).

11 Vgl. Harold B. Segel, *Body Ascendant. Modernism and the Physical Imperative* (Baltimore und London: The Johns Hopkins University Press, 1999).

12 John McClelland, *Body and Mind. Sport in Europe from the Roman Empire to the Renaissance* (London: Routledge, 2007), S. 15.

13 Hans Mayer, *Außenseiter* (Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag, 1972), S. 11.

Zugleich war er im Berlin der 1920er und frühen 1930er Jahre, ins Positive gewendet, ein »Outsider as Insider«.¹⁴ Als »Insider-Outsider« nahm er teil an der »Weimarer Kultur«, einem »Laboratorium der Moderne«, in dem moderne Kunst und Literatur, Phänomene der Massenkultur wie der Sport, neue Erkenntnisformen wie die Soziologie und progressive Einstellungen zu Körper, sexueller Moral und individueller Lebensgestaltung im steten Widerstreit mit ihren konservativen und rechtsextremen Verächtern lagen.¹⁵

Der Historiker Moritz Föllmer hat gezeigt, dass das Berlin der Weimarer Jahre trotz des Aufstiegs von kollektivistischen politischen Bewegungen, der modernen Massenkultur und von Technologien der Rationalisierung von einem ausgeprägten, ubiquitären und facettenreichen Bedürfnis nach Individualität bestimmt war.¹⁶ Eben dieses Streben nach Individualität, das Beharren auf ihr und ihre Verteidigung angesichts der Zumutungen durch politische Gewalt, Diktatur, Krieg und Genozid während des Jahrhunderts der Extreme spiegelt sich in Natans Biografie.¹⁷ Dieses Insistieren lässt sich in allen Lebensphasen Natans beobachten: von seiner Jugend in Berlin über seine Studienjahre, die Zeit im Londoner Exil und während der vier langen Jahre der Internierung, in seinem Selbstverständnis als Lehrer an einem Internat in der englischen Provinz und als Print- und Rundfunkjournalist in der jungen Bundesrepublik.

Natan war ein Mann voller Ambivalenzen und Widersprüchlichkeiten. 1906 geboren, gehörte er zur »Kriegsjugendgeneration«, die nach dem Ersten Weltkrieg die »Verhaltenslehren der Kälte« internalisiert hatte; er konnte in seinen Liebesbeziehungen zu Männern überaus leidenschaftlich und nachtragend sein, während er sich gegenüber den Frauen in seinem Leben äußerst charmant, warm und weichherzig verhielt.¹⁸ Natan war selbstbewusst bis an die Grenze der Arroganz, mitunter aber auch unsicher, geltungsbedürftig und ein Mensch, der intensivsten Zuspruchs durch andere bedurfte. Als Berliner Jude verstand er sich zeitlebens als Preuße, bewahrte sich aber bei aller Liebe für seine Heimatstadt und das Land seiner Geburt nach 1945 eine gehörige Distanz zu Deutschland,

14 Vgl. Peter Gay, *Weimar Culture. The Outsider as Insider* (New York: W.W. Norton, 1968).

15 Vgl. Peter Fritzsche, Did Weimar Fail?, *The Journal of Modern History* 68.3 (1996), S. 629–56.

16 Vgl. Moritz Föllmer, *Individuality and Modernity in Berlin. Self and Society from Weimar to the Wall* (Cambridge: Cambridge University Press, 2013).

17 Vgl. Eric Hobsbawm, *Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts* (München: dtv, 2007).

18 Ulrich Herbert, Drei politische Generationen im 20. Jahrhundert, in *Generationalität und Lebensgeschichte im 20. Jahrhundert*, herausgegeben von Jürgen Reulecke (Berlin: De Gruyter, 2009), S. 98–99 und Helmut Lethen, *Verhaltenslehren der Kälte. Lebensversuche zwischen den Kriegen* (Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag, 1994), S. 57.

sodass eine dauerhafte Rückkehr aus der englischen Emigration für ihn nicht in Frage kam. Natan wurde nach jugendlicher Begeisterung für den Sozialismus, vielleicht auch den Zionismus, in der Emigration zu einem liberalen Konservativen, blieb allerdings gegenüber gesellschaftlichem und politischem Wandel, wie ihn die Modernisierungsschübe der Nachkriegszeit mit sich brachten, stets aufgeschlossen. Als Reflex auf die politische Gewalt der 1930er und 1940er Jahre war für ihn jedoch entscheidend, dass sich alle Veränderungen friedlich und unter demokratischen Bedingungen ereigneten.

Natan war selbst Opfer politischer Gewalt geworden und musste in den 1930er und 1940er Jahren die Erfahrung der Ohnmacht am eigenen Körper erleben. Zugleich war er aber nie bereit, sich fremdbestimmen zu lassen. Im Gegenteil, er lehnte sich auf, indem er sich zeitweise dem deutschen Widerstand anschloss und dabei sein Leben riskierte und nahm auch sein Schicksal als Internierter nie nur passiv hin, sondern wehrte sich, wo er konnte. Auch das macht seine Lebensgeschichte so erzählenswert.

Teil I

Kapitel 1:

Jüdisch-deutscher Bürgersohn

Berliner Kindheit »um 1914«

Wie Natan verließ auch der vierzehn Jahre ältere Berliner jüdisch-deutsche Philosoph und Schriftsteller Walter Benjamin (1892–1940) nach dem Reichstagsbrand am 27. Februar 1933 Deutschland, indem er von einer Auslandsreise nicht mehr zurückkehrte. Benjamin, der aus einer wohlhabenden, bürgerlichen Familie stammte, die erst in Tiergarten und später in Grunewald wohnte, hatte sein Erinnerungsbuch *Berliner Kindheit um 1900* wenige Jahre zuvor teilweise in unmittelbarer Nähe zum Volkspark Schöneberg-Wilmersdorf in einer Wohnung in der Prinzregentenstraße 66 geschrieben. Diese Wohnung lag nur wenige Hundert Meter von der Freiherr-vom-Stein-Straße entfernt, wo Alex Natan aufwuchs. Benjamin schrieb in Erwartung des ihm bevorstehenden Exils von Orten, Gegenständen, Personen und Ereignissen, »in denen die Erfahrung der Großstadt in einem Kinde der Bürgerklasse sich niederschlägt«.¹ Hierzu gehörte ein Sammelsurium von bildlichen Erinnerungen, von den »Loggien« in den Höfen der Bürgerhäuser des Berliner Westens, über die »Schmetterlingsjagd« bis zum »bucklicht Männlein« aus dem Kinderbuch, dem personifizierten Pech und Unglück im Leben. In Theodor W. Adornos Nachwort leuchteten diese geschichtlichen Archetypen »aus der Unmittelbarkeit der Erinnerung jäh auf, mit der Gewalt des Schmerzes ums Unwiederbringliche, das einmal verloren, zur Allegorie des eigenen Untergangs gerinnt«.²

Es ist reizvoll, sich vorzustellen, welche Bilder sich wohl in den Erinnerungen von Alex Natan niederschlugen, als er Deutschland verließ. Ähnlich wie bei Benjamin spielte die Stadt Berlin mit ihren vielen Facetten dabei sicher eine herausragende Rolle. In einem autobiografischen Text Natans von 1956 hieß es: »Ich stamme aus Berlin. Ich liebe diese Stadt. Wer mich daher verstehen will, muss das Berlin der zwanziger Jahre erlebt haben.« Zum Schatz seiner eigenen Erinnerung gehörten sicherlich Bilder vom Sport, wie etwa vom nahe gelegenen,

1 Walter Benjamin, *Berliner Kindheit um 1900* (Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag, 1987), S. 9.

2 Ebd., S. 111.

1910 erbauten Sportpalast in der Potsdamer Straße, an dessen äußerem Gitterzaun er beim Vorübergehen oft Halt machte: »Dort boxte Hans Breitensträter, und der ›eiserne‹ [Reggie] MacNamara glänzte in den aufregenden Sechs-Tage-Rennen.« Auch eine humoristische Kindheitserinnerung an das Sporttreiben auf dem ehemaligen Trainingsgelände des Sport-Clubs Charlottenburg (SCC) an der Masurenallee, da wo sich heute die Hallen des Berliner Messegeländes erstrecken, leuchtete vor seinem inneren Auge auf: »Dort liefen kaum bekleidete Menschen in Abständen um den Innenraum oder warfen merkwürdige Geräte in die Gegend.«³ Ähnlich wie Benjamin musste auch der Emigrant Natan die »Gewalt des Schmerzes ums Unwiederbringliche« erleiden. Allerdings führte dies nicht zu Tod und Untergang wie bei Benjamin, der sich an der französisch-spanischen Grenze im September 1940 das Leben nahm, vielmehr zog er andere, lebensbejahendere Schlüsse daraus und kämpfte um sein Leben.

Benjamin und der am 1. Februar 1906 geborene Natan gehörten zwei verschiedenen politischen Generationen an. Ihre Sozialisation unterschied sich grundlegend aufgrund der Erschütterungen des Ersten Weltkriegs. Obgleich als Freiwilliger 1914 abgelehnt und sich später unter Vorwänden der Wehrpflicht entziehend, gehörte Benjamin zur (jungen) »Frontgeneration«, deren Kindheit im Wilhelminismus von relativer Stabilität und Wohlstand geprägt war.⁴ Auch Natan hatte als Knabe noch einen Abglanz des Wilhelminismus erlebt. In der Erinnerung leuchtete ein Kindheitserlebnis auf: Er hatte zwei miteinander verwandte Monarchen, den englischen König Georg V. und den russischen Zaren Nikolaus II., 1913 gemeinsam in einer Kutsche fahren sehen, als sie sich anlässlich der Hochzeit von Prinzessin Victoria Louise, der einzigen Tochter Wilhelms II., in Berlin aufhielten. Und Natan stand als siebenjähriger Junge im militärisch anmutenden Matrosenanzug gemeinsam mit seinem Vater auf der Prachtstraße Unter den Linden, als der Kaiser am 4. August 1914 vor den Abgeordneten des Reichstags zu Beginn des Ersten Weltkriegs den »Burgfrieden« im Berliner Stadtschloss verkündete.⁵

Im Gegensatz zu Benjamin gehörte Natan zur »Kriegsjugendgeneration« der zwischen 1900 und 1910 Geborenen, denen das »Fronterlebnis« erspart blieb, die dafür aber immens unter den Kriegsfolgen zu leiden hatte. Für sie geriet der Krieg, in den Worten des wie Natan später nach England emigrierten Sebastian Haffner (1907–1999), zum Spiel, »geeignet, das Leben spannend und aufregend

3 Alex Natan, *Sport aus Leidenschaft* (Zürich und Paderborn: Thomas Verlag und Ferdinand Schöningh, 1956), S. 243.

4 Richard Bessel, *The »Front Generation« and the Politics of Weimar Germany, in Generations in Conflict: Youth Revolt and Generation Formation in Germany, 1770–1968*, herausgegeben von Mark Roseman (Cambridge: Cambridge University Press, 1995), S. 122.

5 Natan, *Barren Interlude*, S. 182.

zu machen wie nichts zuvor«. ⁶ Der Krieg war ein Abenteuer, an dem man nicht wirklich teilnahm. Was für Haffner stimmte, traf auch auf Natan zu. In einem autobiografischen Text schrieb er, er habe die Siege und Niederlagen des Großen Krieges mit der Aufmerksamkeit eines frühreifen Jungen erlebt und sich ganz mit der deutschen Sache identifiziert. Natürlich konnte er auch den heute vergessenen »Hassgesang gegen England« des Berliner Fabrikantensohnes und »deutsesten aller jüdischen Dichter« Ernst Lissauer auswendig: »Dich werden wir hassen mit langem Hass ...«. ⁷ Der Weltkrieg wurde, wie es der Verfechter einer »deutschen Moderne« E. Günther Gründel in seinem Buch *Die Sendung der jungen Generation* (1932) beschrieb, für Natan, Haffner und Gleichaltrige »zu einem ganz ungewöhnlich starken und einzigartigen Jugenderlebnis«, das sie nachhaltig prägte:

Kriegsbegeisterung 1914, Siegeschulfeiern und Heeresberichte, organisierte Arbeiterjugend für Staat und Volk, ... Hunger, Not, Entbehrungen, Jugendausbildung, Kohlenferien und immer wieder: Hunger und Entbehrungen [...] Schließlich Zusammenbruch der Welt der Väter und alles dessen, was bisher gegolten hatte, »Umsturz und Umwertung aller Werte«. ⁸

Die Welt der Väter war in der Novemberrevolution und den Januarkämpfen 1919 zusammengebrochen, wobei Natan die Revolution mit jugendlichem Enthusiasmus wie ein lang erwartetes neues Zeitalter begrüßte. ⁹ Dann kamen die Spanische Grippe, der Versailler Friedensschluss, der Kapp-Putsch und das Attentat auf Reichsaußenminister Walter Rathenau am 22. Juni 1922, auf das sowohl Natan als auch Haffner mit tiefer Bestürzung reagierten. ¹⁰ Daran schloss sich der vollkommene Vertrauensverlust durch die ökonomische, soziale und politische Krise im Jahr 1923 an, als während der Hyperinflation Geldanlagen ebenso rasant vernichtet wurden wie Spekulationsvermögen entstanden. Die Inflationszeit traf zeitlich mit Natans Pubertät zusammen, und da sie mit der Infragestellung aller sozialen, moralischen und ethischen Werte einherging, machte er sie für sein lebenslanges Grundgefühl der Haltlosigkeit verantwortlich. Zudem beeinflusste

6 Sebastian Haffner, *Geschichte eines Deutschen. Die Erinnerungen 1914–1933* (München: Deutsche Verlagsanstalt, 2000) S. 19.

7 Natan, Barren Interlude, S. 122 und 182.

8 Ulrich Herbert, »Generation der Sachlichkeit«. Die völkische Studentenbewegung der frühen zwanziger Jahre in Deutschland, in *Zivilisation und Barbarei: die widersprüchlichen Potentiale der Moderne*. Detlev Peukert zum Gedenken, herausgegeben von Frank Bajohr (Hamburg: Christians, 1991), S. 116.

9 Natan, Barren Interlude, S. 122.

10 Jürgen Peter Schmied, *Sebastian Haffner. Eine Biographie* (München: C. H. Beck, 2010), S. 23.

der sogenannte »Nihilismus des Geldes« seine nonchalante Haltung zum Geld für den Rest seines Lebens.¹¹

Als Ergebnis dieser Erfahrungen zeichnete sich die »Kriegsjugendgeneration« – andere geläufige Bezeichnungen sind die Generation der »politischen Jugend« (Helmut Schelsky), der »Sachlichkeit« (Ulrich Herbert) oder des »Unbedingten« (Michael Wildt) – durch einen bestimmten, die Klassen und Weltanschauungen übergreifenden generationellen Lebensstil aus.¹² Laut dem aus dem konservativen *Tat*-Kreis stammenden Gründel und anderen Autoren der 1920er und 1930er Jahre waren ihre hervorstechenden Eigenschaften »Wahrheitsliebe und Schlichtheit«, »Ernst, wortkarge Verslossenheit und Zurückhaltung, ja manchmal schroffe Kälte«. Kühle, Härte und »Sachlichkeit«, daneben Radikalität und Handlungsbereitschaft, waren nach Gründel die herausragenden Kennzeichen, insbesondere in Abgrenzung zu älteren Generationen aus dem Kaiserreich, die man als zu überschwänglich, weich und gefühlig wahrnahm.¹³ Auch Haffner erwähnte die damals entstandene »kalte Tollheit, die hochfahrend hemmungslose, blinde Entschlossenheit zum Unmöglichen«. In Bezug auf Liebesbeziehungen sprach er von einem »neuen Realismus«: »Die Jungen, die in jenen Tagen lieben lernten, übersprangen die Romantik und umarmten den Zynismus.«¹⁴ Natan sprach davon, einer »Zwischengeneration« anzugehören, die in vielerlei Hinsicht durch die geistigen und körperlichen Erfahrungen von Krieg, Revolution und Inflation vor der Zeit gereift war und weder für ihre Vorgänger noch Nachfolger viel Verständnis aufbringen konnte.¹⁵

In Anbetracht dessen, dass ein Großteil der Funktionseliten des Nationalsozialismus bis in die Spitze der NS-Bewegung, etwa Reinhard Heydrich (1904–1942) und Albert Speer (1905–1981), wie Natan der »Kriegsjugendgeneration« entstammten, ist es verständlich, dass Historiker dazu tendieren, diese Charaktereigenschaften vor allem den Exponenten der extremen Rechten zuzuschreiben.¹⁶ Wildt etwa hebt hervor, dass sich über zwei Drittel der Führungs-

11 Natan, *Barren Interlude*, S. 122.

12 Heinz D. Kittsteiner, *Die Generationen der ›Heroischen Moderne‹. Zur kollektiven Verständigung über eine Grundaufgabe*, in *Generationen: zur Relevanz eines wissenschaftlichen Grundbegriffs*, herausgegeben von Ulrike Jureit und Michael Wildt (Hamburg: Christians, 2005), S. 207; vgl. Helmut Schelsky, *Die skeptische Generation. Eine Soziologie der deutschen Jugend* (Düsseldorf, Köln: Eugen Diederichs, 1957) und Michael Wildt, *Generation des Unbedingten. Das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes* (Hamburg: Hamburger Edition, 2002).

13 Herbert, *Drei politische Generationen im 20. Jahrhundert*, S. 98–99.

14 Haffner, *Geschichte eines Deutschen*, S. 55 und 58–59.

15 Natan, *Barren Interlude*, S. 122.

16 Vgl. die einschlägigen Biografien von Robert Gerwarth, *Reinhard Heydrich. Biographie* (Berlin: Siedler, 2011) und Magnus Brechtken, *Albert Speer. Eine deutsche Karriere* (Berlin: Pantheon, 2. Auflage, 2017).

gruppe des späteren Reichssicherheitshauptamtes und damit der »Kerninstitution für die Verfolgungs- und Vernichtungspolitik des NS-Regimes« aus dieser Generation rekrutierten.¹⁷ Allerdings ist klar, dass dieses von Gründel, Haffner, Natan und anderen formulierte Selbstbild vor allem ein Lebensgefühl akzentuierte und nicht etwa ein politisches Programm oder eine Ideologie. Das bedeutet, dass sich die damit verbundenen Charaktereigenschaften ohne Weiteres auch bei politisch nicht dem Extremismus auf der Rechten wie der Linken zuneigenden Exponenten dieser Altersgruppe zuschreiben lassen.

Auch diesbezüglich bietet Sebastian Haffner, der als Raimund Pretzel in Berlin auf die Welt kam und erst 1940 in England sein Pseudonym annahm, interessante Parallelen zu Natan. Nur ein Jahr jünger als dieser kann er für vieles auch von Natan Erlebte als Zeuge dienen, sowohl was seine frühen Jahre in Berlin als auch was seine Emigration nach England und seine Internierung während des Zweiten Weltkriegs angeht. Einem christlichen Elternhaus entstammend, zählte auch Haffner zum Berliner Bürgertum. Der elterliche Haushalt besaß eine umfangreiche Bibliothek und zahlreiche Musikinstrumente und beschäftigte ein Dienstmädchen.¹⁸ Haffners Vater stieg vom Volksschullehrer bis zum Regierungsdirektor im Preußischen Kultusministerium auf. Er selbst besuchte nach der Volksschule an der Prenzlauer Allee, die sein Vater damals leitete, das Königstädtische Gymnasium am Alexanderplatz, das von vielen, oft ärmeren jüdischen Schülern aus dem Scheunenviertel frequentiert wurde. Nach dem Umzug der Familie in den wohlhabenden Berliner Westen 1924 ging er auf das bei Offizierssöhnen beliebte Schiller-Gymnasium in Lichterfelde, um später – wie Natan – ein Jura-studium an der Berliner Universität aufzunehmen, das er im Gegensatz zu diesem allerdings auch abschloss.¹⁹

Haffner beschrieb die Auswirkungen der vorangegangenen »wüsten Dekade« von 1914 bis 1923 auf seine Generation anschaulich:

Wir waren rauen Winden ausgesetzt gewesen, aber dafür nicht eingesperrt; wir waren verarmt, auch an geistigen Traditionswerten, aber dafür auch befreit von ererbten Vorurteilen; wir waren abgebrüht und abgehärtet. Entgingen wir der Gefahr der Verhärtung – die Gefahr der Verweichlichung drohte uns nicht. Entgingen wir dem Zynismus – wir brauchten nicht zu fürchten, parsifalhafte Schwärmer zu werden.²⁰

17 Michael Wildt, *Generation als Anfang und Beschleunigung*, in *Generationen: zur Relevanz eines wissenschaftlichen Grundbegriffs*, S. 172; vgl. a. Herbert, *Generation der Sachlichkeit*, S. 138.

18 Schmied, *Sebastian Haffner*, S. 15.

19 Ebd., S. 30.

20 Haffner, *Geschichte eines Deutschen*, S. 55.

Helmut Lethen hat die Anthropologie der Zwischenkriegszeit als Anleitung zur Selbststählung und Kaltblütigkeit des Handelns charakterisiert: »Die Gesellschaft ist zwar von Feindseligkeit grundiert, dem Einzelnen aber [boten] sich zahlreiche Spielmöglichkeiten einer selbstbestimmten Lebensführung.«²¹ Die gesellschaftliche Stimmung der Weimarer Republik lud demgemäß diese bürgerlichen Mitglieder der Kriegsjugendgeneration geradezu zur Herausbildung einer individualistischen Persönlichkeit ein. Zu den von ihnen befolgten »Maximen der Kälte« gehörten das »Verbot des Rituals der Klage, die Disziplinierung der Affekte, die Kunstgriffe der Manipulation, die List der Anpassung, die Verfahren des physiognomischen Urteils und die Reflexion in einem Parallelogramm der Kräfte«.²² Diese »Verhaltenslehren der Kälte« erklären auch Natans Nähe zur Avantgarde und Ästhetik der Neuen Sachlichkeit sowie seine Faszination für den Sport.²³

Der sozioökonomische Hintergrund für die »Verhaltenslehren der Kälte« war, dass die »Kriegsjugendgeneration« weitgehend »überflüssig« war. Detlev Peukert hat hervorgehoben, dass die krisengeschüttelte Weimarer Republik »einfach zu viel Jugend« besaß.²⁴ So gab es während der Massenarbeitslosigkeit am Anfang der 1930er Jahre 600.000 mehr junge Männer als während der Hochkonjunktur des ausgehenden Kaiserreichs. Neben strukturellen Problemen im deutschen Zeitungswesen lassen sich damit auch Natans Schwierigkeiten erklären, als Sportjournalist beruflich Fuß zu fassen, als er sich gegen Ende seiner aktiven Zeit als Leichtathlet für diesen Beruf entschlossen hatte. Der ebenfalls aus Berlin stammende jüdisch-deutsche Journalist und Schriftsteller Hans Sahl (1902–1993), der mit ähnlichen Schwierigkeiten kämpfte, bekannte im Rückblick, zur Generation des »›Nicht mehr‹ und des ›Noch nicht‹« gehört zu haben.²⁵

Darüber hinaus mussten sich jüdische Mitglieder der »Kriegsjugendgeneration« wie Natan und Sahl noch mit dem sich nach dem Ersten Weltkrieg verstärkenden Antisemitismus in der deutschen Gesellschaft auseinandersetzen. Dieser kam etwa im November 1923 im Scheunenviertelpogrom, das auch auf andere Berliner Stadtviertel wie Charlottenburg übergriff, gewaltsam zum

21 Lethen, *Die Staatsräte. Elite im Dritten Reich: Gründgens, Furtwängler, Sauerbruch, Schmitt* (Berlin: Rowohlt, 2018), S. 43.

22 Lethen, *Verhaltenslehren der Kälte*, S. 57.

23 Vgl. a. Markwart Herzog, *Footballers as Soldiers. Rituals of Masculinity in Twentieth-Century Germany: Physical, Pedagogical, Political, Ethical and Social Aspects*, *STADION. Internationale Zeitschrift für Geschichte des Sports* 43 (2019), 250–69.

24 Detlev J. Peukert, *Jugend zwischen Krieg und Krise. Lebenswelten von Arbeiterjugend in der Weimarer Republik* (Köln: Bund-Verlag, 1987), S. 38.

25 Hans Sahl, *Memoiren eines Moralisten* (Hamburg: Luchterhand, 1990), S. 202.

Ausdruck. Laut Shulamith Volkov standen den deutschen Juden vier Wege offen, auf den Antisemitismus seit den 1890er Jahren zu reagieren: das Festhalten an einem universellen Liberalismus, verbunden mit einer positiven Haltung zum deutschen Nationalismus; die Hinwendung zu einem internationalistischen Sozialismus; ein wie auch immer geartetes Beharren auf einer jüdischen Identität; sowie der Glaube an eine jüdische Utopie in Palästina in Form des Zionismus.²⁶

Wie wir sehen werden, legte sich Natan auf keine dieser Varianten fest; er verstand sich sein Leben lang als Preuße, als Deutscher und säkularer Jude. Fernerhin neigte er während der Weimarer Republik zum Sozialismus und Zionismus, bevor er jedoch im Exil zu einem moderaten und liberalen Konservativen wurde. Politisch engagierte er sich nur außerhalb der traditionellen Parteien, die er wie viele andere in Frage stellte und in der Weimarer Republik als Repräsentanten bloß partikularer Interessen wahrnahm.²⁷ Die einzige politische Organisation, der Natan in Deutschland angehörte, war die unter anderem für die Rechte von Homosexuellen eintretende Liga für Menschenrechte, in deren Jugendorganisation er bereits aktiv war. Die Liga setzte sich seit Mitte der 1920er Jahre besonders für die Aussöhnung der ehemaligen Kriegsgegner ein und strebte einen reformistischen Sozialismus an. Dieser sollte auf den Idealen der »Abschaffung jeglicher Form der Gewalt- und Klassenherrschaft zugunsten von Menschenrechten und sozialer Gerechtigkeit [und der] geistigen und sittlichen Erneuerung des Einzelnen und gleichzeitig Pflege des Gemeinwohls« beruhen.²⁸

Familie und Verwandtschaft

Alex Natan entstammte über seine Mutter Alma (1884–1965) der Münsteraner, später Düsseldorfer, Getreidehändlerfamilie Flechtheim, die sich mit ihren wirtschaftlichen Unternehmungen im 19. und 20. Jahrhundert europaweit sowohl nach Westen in Richtung England und Niederlande als auch nach Osten bis nach Russland und in die Ukraine verzweigte. Alma Flechtheim, die in Münster auf die Welt kam, war die Tochter von Johanna Katzenstein (1853–1933) und

26 Shulamith Volkov, *Germans, Jews, and Antisemites. Trials in Emancipation* (Cambridge: Cambridge University Press, 2006), S. 30.

27 Hans Mommsen, Generationskonflikt und Jugendrevolte in der Weimarer Republik, in *Mit uns zieht die neue Zeit: der Mythos Jugend*, herausgegeben von Thomas Koebner, Rolf-Peter Janz und Frank Trommler (Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag, 1985), S. 55.

28 Sebastian Schäfer, *Rudolf Olden – Journalist und Pazifist. Vom Unpolitischen zum Pan-Europäer. Moralische Erneuerung im Zeichen moderner Kulturkritik* (Wiesbaden: Franz Steiner Verlag, 2019), S. 236.

dem Kaufmann Alex Flechtheim (1846–1902) und gehörte zur vierten Generation der ursprünglich aus dem westfälischen Brakel in der Nähe von Paderborn stammenden jüdisch-deutschen Familie.²⁹ Aus der Verbindung Flechtheim-Katzenstein gingen sechs Kinder hervor, darunter Almas jüngere Schwester Ilse (1890–1952), der sie zeitlebens eng verbunden war; diese heiratete den aus Mannheim stammenden, in London lebenden erfolgreichen Geschäftsmann und ebenfalls im Getreidehandel tätigen Leopold Kaufmann und lebte mit ihm in England.

Das älteste Geschwisterteil und nach dem frühen Ableben seines Vaters Alex Flechtheim im Jahr 1902 inoffizielle Familienoberhaupt der Flechtheims in der Generation von Ilse und Alma war Julius Flechtheim (1876–1940), ein prominenter und sehr wohlhabender Jurist und Wirtschaftsexperte, der mehrere gut dotierte Positionen innehatte. Flechtheim, der seiner Kölner Frau zuliebe vom Judentum zum Katholizismus konvertiert war, lebte seit 1928 in einer überaus großzügigen, vom Schweizer Architekten Otto Rudolf Salvisberg im neusachlichen Stil entworfenen Villa in Berlin-Grünwald in der Douglasstr. 12, die heute als Residenz des irischen Botschafters dient und in der Alex Natan wohl des Öfteren zu Besuch war. In den 1920er Jahren nahm Flechtheim eine der einflussreichsten Stellungen in der deutschen Industrie ein. Er war Generaldirektor der Vereinigten Köln-Rottweiler Pulverfabriken in Berlin, nach deren Eingliederung in die IG Farben deren Syndikus, saß in zahlreichen Aufsichtsräten, etwa jenen der AEG und der Deutschen Bank, und gehörte den Vorständen von wichtigen Lobbyorganisationen und Wirtschaftsverbänden an, wie dem Chemie-Verein, dem Deutschen Industrie- und Handelstag (DIHT) sowie dem Reichsverband der Deutschen Industrie (RDI), der wichtigsten Industrielobby der Weimarer Republik.³⁰ Für Siegmund Kaznelsons Rückblick auf den herausragenden jüdischen Anteil am öffentlichen Leben in Deutschland war Flechtheim nicht nur eine juristische Autorität, sondern »auch eine Persönlichkeit von bedeutender unmittelbarer wirtschaftlicher Wirksamkeit«.³¹ Seine Nähe zur chemischen Industrie brachte Natan später den Auftrag ein, vom Londoner Exil aus den internationalen Petroleum- und Gummimarkt zu beobachten, was ihm in der ersten Zeit half, dort seinen Unterhalt zu sichern.

29 Hinsichtlich der genealogischen Informationen zur Familie Flechtheim vgl. die Stammtafel von Rico Quaschny in Otfried Dascher, »*Es ist was Wahnsinniges mit der Kunst.*« *Alfred Flechtheim. Sammler, Kunsthändler, Verleger* (Wädenswil: Nimbus. Kunst und Bücher, 2011), S. 478–88.

30 Annegret Heymann, *Der Jurist Julius Flechtheim. Leben und Werk* (Köln, Berlin: Verlag Carl Heymanns, 1990), S. 15.

31 Siegmund Kaznelson (Hrsg.), *Juden im deutschen Kulturbereich. Ein Sammelwerk* (Berlin: Jüdischer Verlag, 1959), S. 797.

In der Familie wird kolportiert, dass der keiner politischen Partei angehörende Flechtheim während der 1920er Jahre mehrmals, unter anderen vom Reichskanzler und Vorsitzenden der Deutschen Volkspartei, Gustav Stresemann, der selbst als Syndikus des RDI gewirkt hatte, aufgefordert wurde, in die Regierung einzutreten. Eine politische Karriere einzuschlagen, lehnte Julius Flechtheim aber immer wieder ab. Dabei hatte er wohl das Schicksal des unweit der Douglasstraße von einer Gruppe junger Rechtsextremer ermordeten Rathenau vor Augen.³² Seit 1924 bekleidete Flechtheim neben seinen Posten in der Wirtschaft auch eine Honorarprofessur für Handels- und Aktienrecht an der juristischen Fakultät der Berliner Universität. Er profitierte dabei von der Öffnung der Hochschulen für hochqualifizierte jüdische Akademiker und Fachleute, während die Universitäten im Gegenzug auf die steigende Zahl von Studenten in der jungen Weimarer Republik reagieren konnten.

Julius Flechtheim hielt in den darauffolgenden Jahren regelmäßig Veranstaltungen im Kartell-, Handels- und Handelsgesellschaftsrecht mit Schwerpunkt auf dem Aktienrecht ab.³³ Es ist anzunehmen, dass auch Natan während seines Jurastudiums die Vorlesungen und Übungen seines Onkels besuchte. Als »Nichtarier« gehörte Flechtheim zu den ersten Juristen, die auf der Grundlage des »Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums« des NS-Staats im April 1933 ihre Positionen an der Berliner Universität wieder verloren. Flechtheim zog sich zudem im Frühjahr 1933 »freiwillig« von seinen Ämtern im DIHT und RDI zurück, blieb aber bis nach dem Novemberpogrom 1938 in Deutschland. Er konnte noch bis Anfang 1939 als juristischer Berater der im NS-Staat als »Hochburg des Internationalismus und Judentums« verschrien IG Farben tätig sein und emigrierte erst im April 1939 in die Schweiz. Dort versuchte er noch einmal einen beruflichen Neuanfang, verstarb allerdings anderthalb Jahre später in Zürich. Er wurde nur 64 Jahre alt.³⁴

Alma Flechtheim hatte neben Ilse und Julius noch drei ältere Geschwister: Arthur (1882–1954), genannt Alex, und die beiden Schwestern Toni (1877–1958) und Hedwig Flechtheim (1879–1944). Sowohl Alex als auch Toni Flechtheim emigrierten in die Vereinigten Staaten, sie und ihre Nachkommen hielten aber auch nach dem Krieg Kontakt zu ihren in Europa verbliebenen Geschwistern. Hedwig war zweimal verheiratet, zuerst bis zu dessen Suizid 1925 mit dem ebenfalls sehr erfolgreich im europaweiten Getreidehandel tätigen, aber zu Depressionen neigenden Düsseldorfer Geschäftsmann Hugo Meyer, mit dem sie drei Kinder hatte, danach mit einem Bankier aus Dresden. Sie wurde aus Deutschland de-

32 Eric Kaufmann, Manuskript (ohne Titel) (London, 1992), S. 2, Privataarchiv Andrew Kaufman, London.

33 Heymann, *Der Jurist Julius Flechtheim*, S. 28; vgl. Julius Flechtheim, *Die rechtliche Organisation der Kartelle* (Mannheim, Leipzig, Berlin: J. Bensheimer Verlag, 1923).

34 Heymann, *Der Jurist Julius Flechtheim*, S. 30 und 33–36.

portiert und 1944 in Auschwitz ermordet. Alex Natan blieb bis in die Nachkriegszeit eng mit einer ihrer Töchter aus erster Ehe, seiner älteren Cousine Edith Marcus, geborene Meyer (geb. 1901), die während des NS-Regimes nach Australien emigriert war, befreundet.

Mit dem im Zarenreich in Nikolajew am Schwarzen Meer geborenen Berliner Politologen Ossip K. Flechtheim (1909–1998) gibt es ein weiteres Mitglied der Familie, das einer an Politik- und Sozialwissenschaft interessierten Öffentlichkeit bekannt ist.³⁵ Dieser Cousin zweiten Grades von Natan, der als Stipendiat von Max Horkheimers und Adornos Institut für Sozialforschung in die USA emigrierte und mit dem er ebenfalls bis in die Nachkriegszeit befreundet blieb, war ein Enkel von Alex Flechtheims jüngerem Bruder Emil (1850–1933), der mit Ersterem zusammen das Familienunternehmen Moses (M.) Flechtheim, später Flechtheim & Co., geführt hatte.³⁶ Neben Julius Flechtheim war das bekannteste Mitglied der Familie aber zweifellos der extravagante Kunsthändler und Galerist Alfred Flechtheim (1878–1937), ein Sohn Emils und damit ein Cousin von Alma. Von seinen Großonkel Alfred Flechtheim – der sich wie Alex Natan sexuell primär zu Männern hingezogen fühlte, mit dem er ab den 1920er Jahren einen engeren Kontakt pflegte und der 1937 im Londoner Exil an einer Blutvergiftung starb – wird noch ausführlicher zu sprechen sein.

Die Familie von Alex Natans Großmutter Johanna Katzenstein ist insofern von Belang, als Natan einen Enkel ihres Bruders Michaelis Katzenstein (1856–1927) nach der Reichspogromnacht mit einem Kindertransport aus Deutschland herausholte. Natan brachte seinen damals vierzehnjährigen Großcousin Kurt Katzenstein (1924–2007) als Pflegesohn bei dem BBC-Kommentator, früheren Spitzenleichtathleten und Leichtathletik-Funktionär Harold Abrahams unter. Abrahams, der auch Rechtsanwalt war, agierte während des Zweiten Weltkriegs als Natans Rechtsbeistand. Nach dem Krieg eingebürgert, entledigte sich Abrahams Pflegesohn Kurt für seinen Militärdienst in der britischen Armee seines deutschen Namens und hieß von da an Ken Gardner. Nach einem Treffen mit seinem Retter Alex Natan lehnte er jedoch jeden weiteren Kontakt mit diesem ab, vielleicht wegen dessen zu jener Zeit offen gelebter Homosexualität.³⁷

35 Vgl. Mario Kessler, *Ossip K. Flechtheim: politischer Wissenschaftler und Zukunftsdenkler (1909–1998)* (Köln, Weimar: Böhlau, 2007).

36 Alex Natan an Ursula Bernhardt, 14. November 1964, Privataarchiv Peter Lange, Berlin.

37 Telefon-Interview mit Catherine Gardner, 29. Oktober 2017.

Die Eltern

Alma Flechtheims Mann und Alex Natans Vater war der selbstständige Kaufmann und Mantelfabrikant Arnold Nathan (1868–1941). Arnold Nathan stammte aus weniger gut situierten Verhältnissen als Alma Flechtheim, hatte sich aber, als er sie kennenlernte, bereits wirtschaftlich nach oben gearbeitet. Er stammte aus Schwarzwald bei Adelnau, einer Kleinstadt in der preußischen Provinz Posen, und war der Sohn des jüdischen Gemischtwarenhändlers Neumann Nathan und dessen Frau Rosalie. Arnold Nathan war ein aufgeschlossener Mensch und während des Kaiserreichs Mitglied der linksliberalen Fortschrittspartei. Er war zunächst Mitbesitzer, später langjähriger Alleininhaber eines Modegeschäfts in Berlin-Mitte in der Mohrenstraße 29/30. »Nathan & Rosenkranz – Damenmäntel und Kostüme« war jahrzehntelang ein florierendes Unternehmen im Zentrum des »Konfektionsviertels«, wo die zeitgenössische Berliner Mode entworfen und verkauft wurde.³⁸

Dass Arnold Nathan ein Textilgeschäft führte, war durchaus nicht untypisch, Stofffabrikation und -handel war eine jüdische Domäne und 62 Prozent der deutschen Konfektionskleidungsgeschäfte gehörten 1932 jüdisch-deutschen Kaufleuten.³⁹ Die Firma war von 1900 bis 1932 im Handelsregister eingetragen und wurde wohl entgegen den im Entschädigungsverfahren nach dem Krieg gemachten Angaben bereits vor dem Januar 1933 liquidiert.⁴⁰ Wir kennen die Hintergründe der Abwicklung nicht, allerdings mag die Weltwirtschaftskrise bei der Geschäftsaufgabe eine wichtige Rolle gespielt haben, denn die Nachfrage in der Stoff- und Bekleidungsindustrie, wie bei den Konsumgütern insgesamt, war ab Ende 1929 stark rückläufig. Das führte dazu, dass neben jüdischen Besitzern von kleinen und mittleren Fabriken insbesondere kleinere Unternehmen wie das von Arnold Nathan hart von der Krise getroffen wurden.⁴¹ Möglicherweise lebte die Familie während der Weltwirtschaftskrise auch über die Verhältnisse dessen, was das Geschäft des – so sein Neffe Eric Kaufmann, einer der Söhne von Ilse Kaufmann – stets Zigarre rauchenden Bonvivants abwarf.⁴²

38 Jens Bisky, *Berlin. Biographie einer großen Stadt* (Berlin: Rowohlt, 2019), S. 377.

39 Avraham Barkai, Population Decline and Economic Stagnation, in *German-Jewish History in Modern Times*, Bd. 4: *Renewal and Destruction 1918–1945*, herausgegeben von Michael A. Meyer (New York: Columbia University Press, 1998), S. 41.

40 Nathan & Rosenkranz erscheint in den einschlägigen Berliner Adressbüchern während der Weimarer Republik sowie mit einem Eintrag in der Datenbank jüdischer Unternehmen in Berlin, die im Rahmen von Christoph Kreutzmüllers einschlägiger Studie *Ausverkauf. Die Vernichtung der jüdischen Gewerbetätigkeit in Berlin, 1930–1945* (Berlin: Metropol, 2012) erstellt wurde.

41 Barkai, Population Decline and Economic Stagnation, S. 39.

42 Kaufmann, Manuskript, S. 4, Privatarchiv Andrew Kaufman, London.

Von 1933 bis 1936 arbeitete Arnold Nathan als freier kaufmännischer Reisender und Vertreter für andere Firmen in der Bekleidungsbranche und verdiente dabei mit einem Monatsgehalt von 500 Reichsmark nicht schlecht. Allerdings musste er auch diese Tätigkeit 1936 aufgeben, »da er als Jude keine ausreichenden Aufträge von den meist bereits arisierten Kundenfirmen mehr beibringen konnte«.⁴³ Danach war der inzwischen Achtundsechzigjährige bis zu seinem Tod 1941 arbeitslos. Nathan und seine Frau lebten fortan in derart reduzierten Verhältnissen, dass sie Zimmer in ihrer Schöneberger Wohnung untervermieten mussten. Alma Nathan übernahm in dieser Zeit mitunter wohl auch finanziell wenig lukrative Schneiderarbeiten. Unterstützung erhielt das Ehepaar von Almas Bruder Julius Flechtheim.⁴⁴

Nach langem Zögern entschlossen sich die Nathans Ende der 1930er Jahre, auch wegen der niedrigen Lebenshaltungskosten, ihrem jüngeren Sohn Werner Ernst Nathan (geboren 1908) und seiner Familie nach Brasilien zu folgen.⁴⁵ Zunächst brachten sie sich aber im Sommer 1939 in England in Sicherheit, wo ihr erstgeborener Sohn Alex bereits seit 1933 lebte. Nach einem Jahrzehnt in der brasilianischen Emigration, während derer Arnold Nathan starb, kehrte Alma nach Europa zurück und lebte von 1951 bis zu ihrem Tod Ende 1966 in der Nähe ihrer Schwester Ilse im Londoner jüdischen Mittelklasseviertel Golders Green. Dem ging offenbar ein Zerwürfnis mit ihrem zweiten Sohn voraus, denn Alex Nathan schreibt in einem Brief von 1954, dass er seinen Bruder und seine Familie gegenüber seiner Mutter nicht mehr erwähnen durfte.⁴⁶

Wo und wann Alma Flechtheim den sechzehn Jahre älteren Kaufmann Arnold Nathan kennengelernt hatte, wissen wir nicht. Möglicherweise kam sie, die, seitdem sie fünfzehn war, in Berlin lebte, eines Tages in sein Geschäft in der Mohrenstraße, wo die Liebesgeschichte ihren Lauf genommen haben könnte. Am 8. April 1905, kurz vor Almas einundzwanzigstem Geburtstag, wurden die beiden in Düsseldorf getraut – gut zehn Monate vor Alex Natans Geburt.⁴⁷ Alma war für ihren Charme allseits beliebt, soll aber auch launenhaft gewesen sein. Zudem soll sie eine Klatschbase gewesen sein und laut Auskunft ihres Neffen Eric es mit der Wahrheit nicht immer so genau genommen haben.⁴⁸ Doch sie war der Mittelpunkt ihrer Familie und dominierte das Familienleben in der häuslichen

43 Max le Viseur an das Entschädigungsamt Berlin, 14. September 1956, M18, Nathan, Arnold, Nr. 276638, Entschädigungsbehörde, Landesverwaltungsamt Berlin.

44 Karl Johannes Uhlig, Eidesstattliche Erklärung, 19. November 1956, D16, Nathan, Alma, Nr. 276637, Entschädigungsbehörde, Landesverwaltungsamt Berlin.

45 Vgl. a. Natan, *Barren Interlude*, S. 11.

46 Natan an Bernhardt, 14. März 1954, Privataarchiv Peter Lange, Berlin.

47 Familienstammbuch für Eheleute Arnold Nathan und Alma Flechtheim, Nathan, Arnold, Nr. 276638, Entschädigungsbehörde, Landesverwaltungsamt Berlin.

48 Kaufmann, *Manuskript*, S. 4, Privataarchiv Andrew Kaufman, London.

Sphäre. Alex Natan hatte ein enges Verhältnis zu seiner im Alter bedürftigen Mutter und sorgte bis zu ihrem Tod im Dezember 1965, so gut er konnte, für ihr materielles Wohlergehen.

Zwischen den Ehepartnern in jüdischen Familien ging es meist etwas egalitärer zu als in nichtjüdischen. Allerdings übernahmen auch dort die Frauen die Kindererziehung. Für Alma Nathan waren die Söhne ihr ein und alles, wobei es mit Alex Natans jüngerem Bruder Werner Ernst wohl häufig Streit gab. Ob die Nathans wie die Pretzels ein Dienstmädchen beschäftigten, wissen wir nicht, allerdings liegt es in Anbetracht ihres gehobenen Lebensstils vor der Weltwirtschaftskrise nahe, und nicht nur wegen der von Alex Natan später scherzhaft erwähnten »temperamentsmäßigen Faulheit« seiner Mutter.⁴⁹ Entsprechend scheint es auch unwahrscheinlich, dass Alma, wie es für viele Ehefrauen aus dem jüdischen Kleinbürgertum üblich war, im Geschäft ihres Mannes mithalf. Alma besaß, soweit wir wissen, keine Berufsausbildung und war Hausfrau und Mutter.

Ihrem bürgerlichen Status angemessen lebten die Nathans in einer guten Wohngegend in einem der westlichen Vororte des Postbezirks Berlin W, am Rande des Schöneberger Bayerischen Viertels. Schöneberg wurde 1920 gemeinsam mit anderen Berliner Vororten wie Charlottenburg, die infolge des raschen Bevölkerungswachstums mit Beginn der Industrialisierung im 19. Jahrhundert inzwischen selbst einen städtischen Charakter angenommen hatten, nach Groß-Berlin eingemeindet. Zwar besaßen die Nathans kein Wohneigentum, aber sie mieteten eine große und elegante Sechs- bis Sieben-Zimmer-Wohnung an zentralem Ort in der Freiherr-vom-Stein-Straße 2. Diese mit wertvollen Bildern, Möbeln und Teppichen ausgestattete Etagenwohnung befand sich im Vorderhaus eines Baus aus dem Kaiserreich. Das Gebäude lag direkt neben dem 1914 eingeweihten, aufwendig gestalteten Schöneberger Rathaus, gegenüber dem 1910 angelegten Stadtpark und in unmittelbarer Nähe der neugebauten Schöneberger U-Bahn mit ihren fünf Stationen.⁵⁰

Ein vergilbtes Foto aus der Zeit des Ersten Weltkriegs oder etwas später bewahrte Natan bis ans Ende seines Lebens, da es ihn an seine Kindheit erinnerte.⁵¹ Offensichtlich in einem Wohnzimmer der Nathans aufgenommen, zeigt es drei von vier Familienmitgliedern, umgeben von Ölgemälden an den Wänden und klassizistischen Bronzestatuetten und jeweils einer Vase auf dem Parkettboden und dem Kaminsims. Arnold Nathan fehlt auf dem Bild, möglicherweise hat er fotografiert. Man sieht den jugendlichen Alex Natan im Norfolk-Jackett mit Hemd und Krawatte, in Knickerbockern und Schnürstiefeln selbstbewusst in die

49 Natan an Bernhardt, 14. März 1954, Privatarchiv Peter Lange, Berlin.

50 Julius Herf, Eidesstattliche Erklärung, 27. Dezember 1956, M22, Nathan, Arnold, Nr. 276638, Entschädigungsbehörde, Landesverwaltungsamt Berlin.

51 Im Besitz von Herrn O, dem letzten Partner von Alex Natan.